

Laibacher



Beitrag

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Hongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Der 4. Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer Donnerstag, den 27. Dezember.

Amtlicher Teil.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. Dezember 1906 (Nr. 292) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 27 „Il pensiero latino“ vom 7., 8. Dezember 1906.
Nr. 22 „Hlas Lidu“ vom 17. Dezember 1906.
Nr. 147 „Pondělník Jihočeských Listů“ vom 17. Dezember 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Der französische Kirchenstreit.

Man schreibt aus Paris: Im Hinblick auf die lebhafteste Erörterung, welche das Vorgehen des spanischen Botschafters beim Vatikan, Herrn Djeda, in der Angelegenheit der Archive der päpstlichen Nuntiatur in Paris erfährt, dürfte eine ausführlichere Wiedergabe der diesen Gegenstand betreffenden Erklärungen des spanischen Ministers des Äußern, Perez Caballero, im Senate von Interesse sein. In Erwiderung auf eine Anfrage des Senators Marquis Corvera betonte der Minister zunächst, daß dem erwähnten Zwischenfalle beizumessen nicht die Bedeutung zukomme, die ihm in der Presse beigelegt wurde. Als der Kardinal-Staatssekretär von der Absicht der französischen Regierung, betreffend die Durchsuchung der ehemaligen Nuntiatur, erfährt und die Eventualität einer Maßregel der französischen Regierung gegen den Uditore, der mit der Aufsicht der betreffenden Räumlichkeiten beauftragt war, herannahen sah, hielt er es für geboten, die Archive der Nuntiatur irgendeiner diplomatischen Vertretung anzuvertrauen. Gestützt auf die freundschaftlichen Beziehungen, die zwischen dem Vatikan und Spanien immer bestanden, ersuchte er den spanischen Botschafter, durch Vermittlung seines Kollegen in Paris dem Uditore zur Kenntnis zu bringen, daß dieser im Falle einer Gefahr für die Archive den Marquis del Muni (Leon von Castillo) um die Übernahme desselben bitten möge. In An-

betracht der Dringlichkeit der Sache und der bedrängten Lage der Vertretung des Vatikans in Paris, habe Herr Djeda ein Telegramm in diesem Sinne an den Botschafter in Paris gerichtet, gleichzeitig aber auch an den Minister des Äußern hierüber eine telegraphische Mitteilung gemacht, damit die Regierung in der Lage sei, dem Botschafter in Paris Weisungen zu erteilen. Die Übernahme von Archiven gehöre zu den diplomatischen Diensten, welche die Regierungen einander ohne Schwierigkeit erweisen, und werde von dem dritten beteiligten Staate nie als eine unfreundliche Handlung angesehen. Da jedoch beim Eintreffen des Telegramms an den Botschafter in Paris der Uditore Montagnini die französische Hauptstadt bereits verlassen hatte, war die Übermittlung des vom Vatikan bezüglich der Archive kundgegebenen Wunsches überhaupt nicht mehr möglich. Es war daher kein Anlaß mehr, irgendeine Verfügung zu treffen. Keinesfalls würde, wie der Minister versicherte, die etwaige Übergabe der mehrerwähnten Archive an die spanische Botschaft irgendwelche Schwierigkeiten seitens der französischen Regierung hervorgerufen haben, welche einen solchen Akt vielmehr als einen ganz natürlichen Vorgang aufgefaßt haben würde. Es sei, führte Perez Caballero des weiteren aus, dem Papste auch nicht zumuten, daß er von der spanischen Regierung einen Dienst verlangen würde, der geeignet wäre, die Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich zu erschweren. Der Papst sei über das enge Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Staaten genügend unterrichtet, um sich darüber klar zu sein, daß Spanien, zumal im jetzigen Zeitpunkte, in dem es gemeinsam mit der Republik, wenn auch bloß zu Polizeizwecken, eine bewaffnete Aktion (Marokko) unternimmt, durchaus wünschen muß, jede Art, sei es auch bloß indirekter Einmischung in die innere Politik Frankreichs zu vermeiden. Dies sei der Stand der im ganzen geringfügigen Angelegenheit, die auf die Beziehungen Spaniens einerseits zum Heiligen Stuhle, andererseits zur französischen Republik keinerlei Rückwirkung auszuüben vermag.

Zur Schweizer Kanton Neuchâtel herrscht gegenwärtig, wie man aus Bern schreibt, eine lebhaft Be-

wegung, welche durch die Aussicht auf eine Abstimmung hervorgerufen wurde, die im Jänner über die Frage der Trennung von Kirche und Staat stattfinden wird. Im Jahre 1873 hatte infolge der Einführung eines sehr radikalen Kirchengesetzes eine große Zahl von Pastoren die Staatskirche verlassen und eine vom Staate unabhängige Kirche gegründet. Die beiden Kirchen bestanden bis jetzt nebeneinander, die eine vom Staate und die andere von ihren eigenen Mitgliedern erhalten. Als sich nun die Notwendigkeit einer Verringerung der Staatsausgaben fühlbar machte, bildete sich eine Partei, welche für die Aufhebung des Kultusbudgets, aus dem die Staatskirche erhalten wird, eintritt, und nunmehr steht diese Frage auf der Tagesordnung. Im ganzen Kanton werden Versammlungen für und wider abgehalten; in den Blättern wird hierüber ein lebhafter Meinungsstreit geführt. Bezüglich der im Jänner stattfindenden Volksabstimmung wird angenommen, daß sich die Mehrheit für die Aufhebung des Kultusbudgets und demnach für die Trennung von Kirche und Staat aussprechen wird. Die Ereignisse in Frankreich haben zu dieser Entwicklung der Dinge im Kanton Neuchâtel viel beigetragen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Dezember.

Das „Fremdenblatt“ kommt auf jene Stellen der Rede des italienischen Ministers des Äußern, Tittoni, zurück, die sich mit der mazedonischen Angelegenheit befassen, und führt aus, es ergebe sich daraus, daß das Würzburger Programm, das Programm der Reform im Rahmen des status quo, an welchem Österreich-Ungarn festhält, auch für die italienische Regierung das maßgebende bleibt. Dem Geiste des Abkommens bezüglich Albanien, in welchem beide Mächte einander erklärten, daß sie für sich keine Gebietsvergrößerung in Albanien wünschen, entspreche es, daß, wenn sich dort eines Tages die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes als unmöglich erweisen sollte, an seine Stelle natürlich eine Autonomie auf nationaler Grundlage treten

die Annemarie. Sie hatte ein schönes Haus, in dem alles vor Sauberkeit glänzte, ein gut gepflegtes Gärtchen und wohl auch manchen blanken Taler in der Truhe liegen.

„Die schöne Annemarie“ hatte man sie früher genannt; und es gab fast keinen Burtschen im Dorfe, der ihr nicht begehrt nachgesehen, wenn sie in ihrem Sonntagsstaat zur Kirche gegangen war. Aber keiner konnte sich einer Bevorzugung rühmen. Sie war mit allen gleich freundlich gewesen und hatte auf dem Tanzboden mit allen gescherzt und gelacht. Viele Burtschen hatten sich von ihr Körbe geholt, und endlich mußten sie es glauben, daß es der schönen Annemarie mit ihrem Wunsche, ledig zu bleiben, ernst sei, und ließen sie in Ruhe. Sie besuchte schon lange den Tanzboden nicht mehr und lebte still für sich, wenngleich nicht so einsam und menschenfeindlich wie die alte Vieselotte. Oft konnte man sehen, wie das kräftige junge Weib der alten Frau in den Weg trat, ihr gegen ihren Willen den schweren Korb oder den gefüllten Eimer abnahm. Bekam sie für ihre Freundlichkeit auch keinen Dank, kaum einen Gegengruß, sie ließ sich doch nicht abschrecken, ihr immer wieder behilflich zu sein und kleine Liebesdienste zu erweisen.

Die Leute im Dorfe konnten nicht begreifen, was Annemarie an dem alten, finsternen Weibe hatte. Sie wußten ja auch nicht, daß der davongelaufene, wilde Jochen Annemaries Herz mitgenommen.

Niemand hatte sie abends hinter der Rosenhecke am Baum belauscht, wie sie sich ewige Liebe und Treue schwuren; keiner wußte, daß das der Grund war, weshalb sie jeden abwich und allein für sich blieb. Vielleicht hatte sie in einem stillen Winkel ihres Herzens immer noch die Hoffnung, daß er wiederkommen und das Herzleid, daß er ihr und der alten Frau zugefügt,

Feuilleton.

Vieselottens Christmef.

Eine Dorfgeschichte von Helene Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

Am Ende des Dorfes in einer engen Seitengasse wohnte die alte Vieselotte. Ihr Häuschen sah recht verfallen und reparaturbedürftig aus. Der wilde Wein, der sich um die Fenster, um die Mauer entlang zog, deckte manche schadhafte Stelle. Mit der Hinterrand lehnte es an der Vergelte, die das Dörfchen umgab; und die Leute meinten, es wäre gut, sonst wäre die alte Baracke längst schon zusammengefallen. Die alte Frau selbst kümmerte sich wenig darum, was die Menschen meinten oder sagten. Sie kam nur heraus, wenn sie mußte, und dann sah sie weder rechts noch links. Sie schritt mürrisch und verdrossen ihren Geschäften nach. Die meisten Leute wichen dem unfreundlichen Weibe, das niemals Rede stand, kaum einen Gruß erwiderte, aus. Sie war ihnen unheimlich in ihrer Schweigsamkeit. Sagen woben sich um das Haus, dessen Schwelle kein Mensch überschritt. Die Kinder drückten sich scheu in die Ecken, wenn sie ihr begegneten, und schimpften sie eine alte Hexe, wenn die Entfernung sich vergrößerte.

Ob die alte Vieselotte das hörte, ob sie das ganze Tum und Treiben der Leute bemerkte, wußte man nicht, da sie auf nichts reagierte. Niemand hatte sie lachen gesehen, seit dem Tage, als Jochen, ihr einziger Junge, davongelaufen war. Er war ein wilder, herrischer Burtsche, der, wenn es sein mußte, selbst mit dem Messer in der Hand sein Recht verfocht und der mit dem Vater in stetem Unfrieden lag.

So war das Schreckliche gekommen. Eines Tages waren sie im Streite so sehr aneinander geraten, daß jede Versöhnung, trotz Bitten und Tränen der alten Vieselotte, unmöglich wurde. Da war der trotzig Junge, wie er ging und stand, einfach davon gelaufen. Seit jener Zeit war sie eine alte Frau geworden. Ihr Haar war ergraut, ihre Haltung gebückt, ihr Gang schleppend. Kein Mensch hatte sie seit jener Stunde mehr lachen noch weinen sehen.

Als sie vor einigen Jahren den Mann verloren und begraben hatte, stand sie mit trockenen Augen neben der Grube und warf, mechanisch das Vater-unter des Pfarrers mitsprechend, ihre Erbschollen auf den Sarg. Nach der Beerdigung hatte sie jeden Trost und Zuspruch mitleidiger Nachbarn abgewiesen, war in ihr verödetes Haus zurückgekehrt und lebte darin nun schon seit fünf Jahren ganz allein für sich.

Anfangs hatten sich gutherzige Menschen noch bemüht, sie ihrer Einsamkeit zu entreißen. Da sie aber nichts wie Unfreundlichkeit dafür geerntet hatten, so überließen diese sie bald ihrem Schicksal.

Ihr gegenüber wohnte eine alte Muhme von ihr, bei der es immer vergnügt herging. Ein ewiges Lachen und Schwagen klang aus den geöffneten Fenstern zu Vieselotte herüber, die ihre Fensterläden dann noch energischer schloß. Es schien fast, als könnte sie es nicht hören, wie die Menschen vergnügt waren. Und doch stand sie oft, die Hände auf das schwere Herz gepreßt, hinter den geschlossenen Fensterläden und lugte neidisch durch die Spalte hinüber in das Stübchen, wo es so lustig herging.

Wie sie alle lachten und sich ihres Lebens freuten. Und nur sie, nur sie —

Die einzige, die sich durch ihr barsches Wesen nicht abschrecken ließ, war ihre stattliche Nachbarin,

würde. Will man davon reden, was geschehen würde, wenn in Mazedonien gegen alle Erwartung die Reformarbeit vollständig versagen würde, für die sich die Mächte mit so viel Eifer einsetzen, und wenn der status quo nicht mehr haltbar wäre, so kann gleichfalls nur die nationale Autonomie in Frage kommen, und es würde auf Grund des Nationalitätsprinzips eine neue Lösung zu suchen sein. Die Einführung dieser Eventualität hat aktuelle Bedeutung nur insofern, als daraus zu ersehen ist, daß sich die Mächte und speziell Österreich-Ungarn und Italien in ihrer Politik nicht von selbsttätigen Zwecken bestimmen lassen. Um so mehr Vertrauen kann die Türkei der Reformarbeit entgegenbringen.

In vatikanischen Kreisen wird trotz der nunmehr vollzogenen Trennung von Kirche und Staat in Frankreich der Bruch zwischen diesem und dem heiligen Stuhl nicht für unheilbar gehalten. Man kündigt an, daß der von der französischen Regierung ausgearbeitete Gesetzentwurf, betreffend die Ausübung des Kultus, sobald die Vorlage die Genehmigung des Parlaments erhalten haben wird, den Gegenstand ernster Prüfung seitens des heiligen Stuhls bilden werde. Wenn dieser Entwurf sich als annehmbar erweist, werde der heilige Stuhl sich bereit finden, das tolerari posse auszusprechen, und in diesem Falle könnte das Gesetz die Grundlage zu einem modus vivendi zwischen der Kirche und der Republik bieten. Man hat daher in kirchlichen Kreisen die Hoffnung auf eine friedliche Lösung noch nicht aufgegeben.

Die russische Regierung hat ein „Blaubuch“ verfaßt lassen, das für die Reichsduma-Mitglieder bestimmt ist und diese auf Grund authentischer Unterlagen über die Beziehungen Rußlands zu der chinesischen und der japanischen Regierung, die dem bewaffneten Zusammenstoß Rußlands mit Japan vorangegangen sind, unterrichten soll. Das Blaubuch besteht aus einer allgemeinen Revue sowie aus den vier nachfolgenden Abschnitten: „Chronologie der wichtigsten Ereignisse beim progressiven Vorrücken Rußlands zum stillen Ozean“, „Bachtung der chinesischen Häfen Port Arthur und Tientsin durch Rußland“, „Rekognoszierung in Korea und Operationen im Tale des Flusses Yalu“ und „Rußlands Beziehungen zur Mandschurei und zu China“. Es wird darin, wie wir der „Post“ entnehmen, insbesondere dargestellt, mit wie fieberhafter Eile Japan nach dem Vertrage von Simanoseki in aller Stille seine Militärmacht verstärkt und die Reorganisation der Armee sogar zwei Jahre vor dem in Aussicht genommenen Termine beendet hat, womit Rußland nicht habe Schritt halten können.

Der chinesische Gesandte Li-ching-mai hat sich in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Pol. Korr.“ mit sehr entschiedenen Worten gegen die sich neuerdings häufenden ungünstigen Nachrichten über China gewendet. Die betreffenden Meldungen seien, insofern sie die Zustände in diesem Staate als beunruhigend darstellen und die Möglichkeit großer revolutionärer Bewegungen andeuten, durchwegs zumindest als arge Übertreibungen anzusehen. Wenn

in dem großen, meistens sehr dicht bevölkerten Reiche, zumal in den Provinzen, die von Hungersnot heimgesucht sind, manchmal Ruhestörungen vorkommen, so könne dies wohl nicht wundernehmen; es sei aber ganz unberechtigt, solche Zwischenfälle als bedrohlich zu bezeichnen. Insbesondere müsse die soeben aus Tientsin verbreitete Behauptung, daß die Lage als ernst anzunehmen sei, nachdrücklich zurückgewiesen werden. Mit sehr energischer Betonung trat der Gesandte der Annahme entgegen, daß eine neue fremdenfeindliche Bewegung von großem Umfange zum Ausbruch kommen könnte. Dies sei nach seiner festen Überzeugung als ausgeschlossen zu betrachten. Überdies möge man sich die offenkundige und von niemandem bestreitbare Tatsache vor Augen halten, daß die chinesische Regierung gegenwärtig über eine bedeutende und wohl ausgebildete Truppenmacht verfüge, welche sie in die Lage versetzt, jede derartige Bewegung, auch wenn ihr Herd ausgedehnt wäre, in wenigen Tagen niederzuwerfen.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Gefahren des Lift.) Das unangenehme Gefühl, das der Ungewohnte empfindet, wenn er zum erstenmal in einem schnell herabsinkenden Fahrstuhl sich befindet, werden viele aus eigener Erfahrung kennen. Aus New York wird jetzt ein Fall berichtet, wo eine Dame eine Liftfahrt mit ihrem Leben bezahlen mußte. Mrs. Genion aus Morris-town, New-Jersey, war mit ihrem Gatten zum erstenmal nach New York gekommen und hatte im zehnten Stockwerk eines Wolkenkrägers Einkäufe gemacht. Zum Abstieg benützte man den Lift. Der Wärter schloß die Tür und der Fahrstuhl setzte sich in Bewegung. Das schnelle Sinken übte auf Frau Genions Nerven einen furchtbaren Einfluß aus. Die paar Sekunden der Fahrt genüigten, um einen Nervenanfall hervorzurufen. Alle Bemühungen ihres Gatten, ihr Angstgefühl zu beseitigen, waren erfolglos; erst als man sie unten an die frische Luft brachte, schien sie sich zu erholen. Sie bemühte sich auch, die Sache zu vergessen; aber nach wenigen Tagen stellte sich infolge der Nervenerschütterung ein Kinnladerkrampf ein und alle Rettungsversuche scheiterten. Dabei handelte es sich nicht um einen kränklichen, nervösen Menschen, denn Mrs. Genion hatte sich bis zu dem Tage dieser unheilvollen Fahrstuhlfahrt voller Gesundheit und eines beherrschten Temperaments erfreut. — Der Fall erregt in medizinischen Kreisen großes Aufsehen und die Ärzte empfehlen Frauen und Kindern, erst durch kurze Fahrstuhlfahrten ihre Nerven zu schulen und abzu härten, ehe sie die schnellfahrenden Lifts eines Wolkenkrägers benützen.

— (Vier Tage auf einer Planke im Ozean treibend.) Entsetzliche Leiden hat der Matrose Thomas Godt von dem dänischen Schoner „Oliver Barrett“ dulden müssen, der auf der Fahrt von Kopenhagen nach New York bei einem Orkan fen-

terte. Die ganze Mannschaft mit dem Kapitän an der Spitze wurde von den Wogen über Bord geschwemmt und ertrank. Godt hielt sich an einem im Wasser treibenden Balken fest und versuchte mit Hilfe von anderen Hölzern, aus denen die Ladung des untergegangenen Dampfers bestanden hatte und die nun um ihn herum im Wasser zerstreut waren, ein Floß zu bilden. Trotz seiner fast übermenschlichen Anstrengungen gelang dieses Vorhaben nicht. Außerdem litt er furchtbar unter Hunger und Durst. Seine einzige Nahrung bestand aus drei Äpfeln, die er in der Tasche trug, als das Schiff unterging. Am 3. Tage kam ein Kriegsschiff in Sicht, Godt vermochte sich aber nicht bemerkbar zu machen, und der rettende Dampfer verschwand wieder am Horizonte. Endlich am vierten Tage wurde der Schiffbrüchige von dem Dampfer „Texas“ von der skandinavisch-amerikanischen Linie gesichtet und gerettet. Der halbverhungerte und erschöpfte Seemann fiel an Bord der „Texas“ in einen tiefen Schlaf, aus dem er erst nach drei Tagen erwachte. Der Dampfer brachte ihn nach New York, und von hier wurde er auf dem dänischen Dampfer „E. F. Lietgen“ nach Kopenhagen gebracht.

— (Eine drollige Urteilsvollstreckung) wurde in Brüssel auf dem durch seine architektonische Schönheit berühmten alten „Großen Platz“ vorgenommen. Am 30. v. M. war ein gewisser Josef Conture wegen Veruntreuung und Urkundenfälschung in absentia zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das Urteil wurde nun folgenderweise ausgeführt: Man stellte auf dem Platze einen Pfahl auf, an den die Abschrift des Urteils befestigt wurde. Drei Gendarmen bewachten den Pfahl, in dessen Nähe der „Scharfrichter“, ein biederer Wirtshausbefitzer, und sein Gehilfe Stellung genommen hatten, ebenso hielten sich einige Gerichtsbeamte in der Nähe des Pfahles auf. Um 12 Uhr mittags wurde der Pfahl entfernt. Damit war das Urteil vollzogen. Das trotz des Regens zahlreich erschienene Publikum hatte für diese Prozedur nur Spott übrig.

— (Ein hochmodernes Dienstmädchen) trat neulich seine Stellung bei einem Hotelbesitzer in Hannover an. Nachdem die Vermittlerin die Vermittlungsgebühr von 8 Mark und das Mädchen 3 Mark Mietgeld eingestekt hatten, erklärte das Dienstmädchen so nebenbei: „Was ich noch sagen wollte, mein 1½-jähriges Kind kann wohl nachts ruhig bei mir schlafen, am Tage kann das Kind ja mit Ihren Kindern spielen.“ Die Stellenvermittlerin meinte dazu auch ganz naiv, das sei ja auch nicht so schlimm, das ginge ja auch ganz gut so. Der Hotelbesitzer und seine Gattin trauten zunächst ihren Ohren nicht, und als sie das Ansinnen wiederholt vorgetragen erhielten, waren sie einfach sprachlos. Als sie sich von dem ersten Schreck erholt hatten, forderten sie schleunigst die gezahlte Gebühr zurück und verzichteten dann gern auf diese neue Erscheinung im Dienstmädchenwesen, die wohl zugleich ein grelles Schlaglicht auf den herrschenden Dienstmangel wirft.

gut machen würde. Gerade dieser uneingestandene Schmerz der alten Lieselotte war es, der Annemarie zu ihr zog. Das tiefe Leid, der gemeinsame Gram um den einen war der Grund, daß Annemarie trotz aller Abweisung sich der alten Frau fast aufdrängte, bis diese endlich den Widerstand aufgab und ihre Gegenwart duldete.

Der Winter rückte ins Land, und Lieselotte fränkelte und wurde sichtlich schwach. Und als sie gar bettlägerig wurde, nahm Annemarie energisch alles in die Hand und besorgte ihr die kleine Wirtschaft. Als die Kräfte Lieselottes immer mehr nachließen, der Husten immer mehr quälte, als sich Fieber einstellte, holte sie trotz des heftigsten Widerspruchs den Arzt.

Nun begannen sorgenvolle Tage, bange Nächte. Annemarie vernachlässigte ihr eigenes Heim, sorgte und pflegte die Alte bei Tage und wachte bei ihr in den Nächten.

Kurz vor Weihnachten war es, als die alte Frau zum erstenmal wieder aufstand und, sorgsam gebettet im Lehnstuhl, ihre müden Blicke durch das Fenster auf die Straße gleiten ließ. Wie der frischgefallene Schnee so schön in der Sonne flimmerte und glitzerte! Wie die Kinder so fröhlich sich im Schnee balgten und sich jubelnd mit Bällen bewarfen! Früher hatte sie darauf nicht mehr geachtet. Heute, wo sie dem Leben wiedergegeben war, gewann es ihr doch etwas Interesse ab. Aber dann dachte sie gleich an ihren Jochen, und es erschien ihr grausam — ihr Wiedergehen.

Was sollte sie in einer Welt, wo sie niemand brauchte und sie niemand liebte. Gerade bei diesem Gedanken öffnete sich die Tür und herein trat Annemarie mit einem kleinen Tannenbaum in der Hand. Erstaunt sah die alte Frau sie an.

„Was soll's damit?“ Sie wies mit dem Finger auf den Tannenbaum.

„Nun, Mutter Lieselotte, heut' abend ist Christnacht, und da wollen wir uns doch ein Bäumchen anstellen.“

Fast feindselig sah die Alte sie an. Was wollte sie von ihr, weshalb hatte sie sie nicht in Ruhe sterben lassen!

Es war, als ob Annemarie ihr die Gedanken von der Stirne las. Denn plötzlich kniete sie hin, schlang ihre Arme um den zerbrechlichen Körper und stammelte fast mehr, als sie sprach:

„Zürst mir nicht, Mutter Lieselotte, daß ich mich Euch aufdränge. Ich lasse mich nicht fortjagen, denn ich habe Euch lieb, vom ganzen Herzen lieb. Und wißt Ihr auch, warum? Kennt Ihr das Gefühl, das uns verbindet und stärker ist als jedes andere? Wir sind beide gleich unglücklich. Wir lieben und beweinen beide einen und denselben. Ihr den Sohn, ich den Liebsten. Ja, Mutter Lieselotte, um Euren Jochen, um meinen Jochen dreht sich unser ganzes Denken und Fühlen. Darum laßt uns auch beisammen bleiben. Wir wollen noch hoffen und warten auf ihn.“

Hier klangen ihre Worte in Schluchzen aus. Tief bewegt neigte sich die alte Frau und schloß sie wortlos fest an ihre Brust. Jetzt begriff sie alles. Ihre Tränen mischten sich mit denen Annemaries.

Lautes Kochen an der Tür ließ sie aufschrecken. Annemarie öffnete.

Draußen stand der alte Landbriefträger Kasper und schüttelte den Schnee von dem Mantel.

„Grüß Gott! Gündewetter heut'." Hier ein Telegramm für Frau Lieselotte Andres. Was Heißes könnt' nicht schaden.“ Dabei sah er begehrt nach der Kaffeetanne, die auf dem Tischtische stand.

„Ein Telegramm?“ Staunend kam es von den Lippen beider Frauen. Noch nie hatte eine von ihnen ein Telegramm erhalten.

Jäh erhob sich Lieselotte und stammelte hoffnungslos:

„Gott im Himmel! — Mädel — wenn es — von meinem Jungen wäre! Schnell, schnell öffne!“

Annemarie riß die Depeche auf.

„Bin glücklich in Hamburg gelandet. In wenigen Tagen bei dir. Gruß auch an Annemarie. Jochen.“

Lachend und weinend umhalsen sich die beiden Frauen. Keine von den beiden konnte vor Bewegung auch nur ein Wort hervorbringen. Er lebte wirklich noch, der Langbeweinete, Schwerkvermißte und kam zurück. Ausgelöscht war das tiefe Weh, alles war ausgehört durch seine Wiederkehr.

Der alte Kasper sah gerührt auf die Gruppe; hier gab es für ihn nichts Heißes, das mußte er sich anderswo holen. Die beiden hatten in ihrem Glück alles um sich vergessen.

Leise schlich er hinaus und zog die Türe hinter sich zu.

Wald darauf ertönten zarte Kinderstimmen ins Zimmer:

„Stille Nacht, heilige Nacht.“

Lieselotte faltete die Hände:

„Sted' die Lichter an.“

Annemarie gehorchte, obwohl es noch früh am Tage war. Dann legte sie unter das brennende Bäumchen die Depeche, holte von der Kommode ein altes Bild von Jochen, stellte auch dieses darunter, setzte sich neben die alte Frau, und faßte sie bei den Händen. Die Augen auf das Tannenbäumchen gerichtet, feierten die beiden glücklich Weihnachten.

— (Eine Geheimschrift.) Aus einem Aufsatze von Prof. Dr. S. Groß (Graz), den der bekannte Strafrechtslehrer in dem von ihm herausgegebenen „Archiv für Kriminalanthropologie und Kriminalistik“ (Verlag von F. C. W. Vogel in Leipzig) veröffentlicht, ist folgendes zu entnehmen: „Eine eigentümliche Geheimschrift, die in Gefängnissen oft verwendet werden soll, teilt mir Herr Artur Schütz mit. Man befeuchtet ein Blatt gutes Schreibpapier ausgiebig mit reinem Wasser, am besten durch Eintauchen, sonst durch beiderseitiges Bestreichen mit einem Badeschwamm. Dieses feuchte Papier legt man auf eine harte, glatte Fläche: Glas, Blech, Stein usw. und beseitigt durch sorgfältiges Drücken alle Luftblasen. Dann legt man auf das feuchte Papier ein gleich großes Stück trockenen Papiers und schreibt auf diesem mit hartem, spitzen Bleistift unter mäßigem Druck. Das beschriebene, trockene Papier wird beseitigt, das darunterliegende nasse Papier an der Luft (nicht mit Ofen- oder Lampenwärme) getrocknet. Ist die Trocknung erfolgt, so ist auf diesem Papier von der Schrift nicht das mindeste wahrzunehmen. Befeuchtet man dieses Blatt aber wieder gut und beiderseits mit reinem Wasser (wieder am besten durch Eintauchen) und hält das Blatt gegen das Licht, so ist die Schrift in klarem Transparent deutlich zu lesen. Sie verschwindet wieder durch Trocknen und läßt sich zahlreiche Male durch Befeuchten wieder hervorrufen; wird das Blatt aber stärker erwärmt — in der Herdröhre, über einer Lampenflamme usw. — so verschwindet die Schrift in der Regel (nicht bei jedem Papier) auf Nimmerwiederssehen. Diese Geheimschrift hat insofern kriminalistische Bedeutung, als sie leicht, auch im Arrest, erzeugt und gelesen werden kann. Sie will aber noch in anderer Richtung berücksichtigt werden. Hat man nämlich Verdacht, daß sich auf einem Zettel, einem „harmlosen“ Brief, auf einer Druckschrift usw. eine Geheimschrift befindet, so ist man in der Regel rasch entschlossen, das Papier auf der Herdplatte, über der Lampe usw. stark zu erwärmen, weil hiedurch die landläufigen Geheimschriften (mit Milch, Urin, Zitronensaft, Gummilösung, Alaunwasser etc.) stark gebräunt zum Vorschein kommen. Handelt es sich aber um die hier beschriebene Geheimschrift, so ist sie, wenigstens bei vielen Papierforten, durch gewaltsame Erwärmung vollkommen zerstört; man sei also mit dem Erwärmen eines verdächtigen Papiers nicht zu rasch. Ebenso aber auch mit dem Befeuchten; denn wurde mit Milch, Zitronensaft usw. geschrieben, so wird eine solche Schrift wieder durch das Nachmachen zerstört. Man wird also am besten tun, wenn man zuerst Versuche mit sehr kleinen Teilen des verdächtigen Papiers macht und dieses zuerst erwärmt; ist dieser Versuch vergeblich, so befeuchtet man einen anderen kleinen Teil. So hat man zum mindesten nur einmal kleinen Schaden angerichtet.“

— (Die drahtlose Telegraphie als Liebesbote.) Warum sollen die modernen technischen Errungenschaften sich nicht auch in der Minne Dienst erproben? So dachte wohl ein jugendliches Liebespaar in Paris, und alsbald errichteten die beiden einen drahtlosen Telegraphenverkehr zwischen ihren Wohnungen. Er wohnte an der Avenue Victor Hugo; sie am Boulevard Edgar Quinet. Das ist eine Entfernung von nahezu fünf Kilometer; aber die Herzhafsten Wellen überwandern natürlich spielend diese Distanz. Auf dem Balkon seines Hauses hatte er seinen Apparat errichtet; sie aber stellte ihre telegraphische Vorrichtung auf das Dach des sechsstöckigen Hauses, in dem sie wohnte. Über Dächer, Kamine, Schornsteine und die Seine hin flogen nun die zärtlichen Botschaften. Abend um Abend gaben sich die Liebenden ihren drahtlos übermittelten Gefühlen hin. Aber sie hatten die Rechnung ohne den — Staat gemacht. Denn Beamte der drahtlosen Telegraphiestation auf dem Eiffelturm waren auf diese Konkurrenz sofort aufmerksam gemacht worden. Der Empfänger der staatlichen Station registrierte mit indiskreter Genauigkeit alle die kleinen Gespräche, die allabendlich zwischen der Avenue Victor Hugo und dem Boulevard Edgar Quinet geführt wurden. Eines schönen Tages tauchten in den Wohnungen der beiden inoffiziellen Telegraphisten Postinspektoren auf und beschlagnahmten die Apparate. Doch die galanten Franzosen hatten Nachsicht mit diesem unschuldigen Telegrammschmuggel und die Liebenden kamen mit einer Warnung davon. Sie müssen aber künftig die staatliche Telegraphie benutzen.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Auszeichnung.) Seine Majestät der Kaiser hat in Anerkennung eifriger und erspriehlicher Betätigung im exekutiven Dienste der politischen Verwaltung dem Herrn Statthaltereiräte in Trieste Mojs Fabiani den Orden der Eisernen Krone

dritter Klasse, ferner dem Herrn Bezirkshauptmann in Radmannsdorf Otto Edlen von Detela das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens und dem Herrn Bezirkskommissär Dr. Anton Bilshofer in Rudolfsbrunn das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

— (Militärisches.) Seine Majestät der Kaiser hat der neu verfaßten „Vorschrift für die ärztliche Untersuchung der Wehrpflichtigen“ die Allerhöchste Sanction zu erteilen geruht. Diese Vorschrift hat mit 1. Jänner 1907 in Kraft zu treten.

— (Von der Landwehr.) Mit 31. d. M. werden in den nichtaktiven Stand der k. k. Landwehr überführt: der Leutnant in der Reserve: des Infanterieregiments Nr. 7: Josef Biegler, Doktor der Rechte, zum LSKM I, Josef Kirpal zum LSKM 5, Franz Holif zum LSKM 17, Albert Koffler zum LSKM 4, Alois Lorenz, Franz Hoffmann, beide zum LSKM I, Max Freiherr, Doktor der Rechte, zum LSKM 27, Markus Marko zum LSKM 4, Girolamo Lupatini, Doktor der Rechte, zum LSKM 5; des JM 17: Rudolf Bauer zum LSKM 29, Julius Reuner zum LSKM 4, Candido de Mayer und Marcello Ziliotto zum LSKM 5, Josef Fischer, Hugo Henschel und Ignaz Berne zum LSKM 27, Eduard de Ferrari und Zanolli zum LSKM I, Vinzenz Seunig, Doktor der Philosophie, zum LSKM 27; des JM 17: Josef Veskovar, Doktor der Rechte, Karl Veskovar und Matthias Weigler zum LSKM 27, Otto Adler und Eduard Kovac zum LSKM 4, Robert Bräu zum LSKM 26, Hugo Ziala zum LSKM 18, Alfred Seifried zum LSKM 2, Augustin Frech und Artur Grimm zum LSKM I, Adolf Kraus zum LSKM 4, Johann Ditz zum LSKM 23, Viktor Krizich von Ruhnthal zum LSKM 26; des JM 97: Nikolaus Bar und Robert Ogris zum LSKM 5, Johann Bartoli, Leopold Binder, Josef Delapiero und Alois Samiz zum LSKM 37, Josef Brunner, Doktor der Philosophie, zum LSKM 30, Guido Poli zum LSKM II, Konrad Wutscher zum LSKM 27, Friedrich von Kreuziger zum LSKM 4; Ignaz Edler von Rubre des JM 8, Rudolf Witte des JM 22 und Johann Schaffer des JM 35, alle drei zum LSKM 27, Friedrich Reugebauer des JM 28 zum LSKM 4, Friedrich Gleisberg des JM 47 zum LSKM 27, Johann Brandner und Franz Köbrich des JM 47 zum LSKM 4, Josef Bucar des JM 55 zum LSKM 27, Julius Reip des JM 55 zum LSKM 4, Josef Jezek des JM 74 zum LSKM 4, Josef Überbacher des JM 79 zum LSKM 4, Heinrich Hubner des JM 84 zum LSKM 4, Franz Kalef des JM 87 zum LSKM 27, Eduard Mernig des JM 96 zum LSKM 4, Wilhelm Kefler, Johann Glinsek und Ernst Pfundner, alle drei des JM 96, zum LSKM 27, Johann Zitterbart des JM 98 zum LSKM 27, Friedrich Oberndorfer und Karl Wolfmahr des 4. R. der Tiroler Kaiserjäger zum LSKM 27, Richard Blüthgen des 4. R. des Regimentes zum LSKM 4, Josef Almoslechner des JKB 7 zum LSKM 26, Ludwig Ehrst des JKB 10 zum JKB 27, Franz Bodensteiner des JKB 17, Otto Bullmann des JKB 31, Johann Brancic, Franz Urbanc und Johann Tome, eingeteilt zur Dienstleistung beim b.-h. JM 2, Jakob Koch, eingeteilt zur Dienstleistung beim b.-h. JM 4, alle sechs zum LSKM 27, Franz Gieß, Erwin Zugmayer und Max Knappe des JM 4, Josef Graf zu Hardegg zu Glas und im Marchlande und Georg Freiherr von Frankenstein des JM 6, Josef Meindl des JM 11, Edgar Graf Sopos des JM 15, Rudolf Graf Colloredo-Mannsfeld des JM 9, Ferdinand Schwarz des JM 5, alle neun zum LSKM 5, Josef Gohn des JM 5 zur Division berittener Tiroler Landeschützen, Ludwig Schapira des JM 2, Julius Finze des JM 3, beide zum LSKM 27, Franz Baumgartner des JM 5, Oskar Randl des JM 10, Wolf Hunte-müller des JM 13, Jakob Hahler des JM 14, alle vier zum LSKM 4, Josef Hellmann des JM 3 zum LSKM 27, Hermann Lorber, Doktor der Rechte, und Johann Rudolf des JM 7 zum LSKM 26, Karl Lang des JM 7 zum LSKM 33, Franz Rejume des JM 15, Alfred Kann des JM 27, Franz Wilfert und Johann Rechner des JM 42, Robert Findeis des JM 2, Artur Starek des JM 3, alle sechs zum LSKM 4, Robert Sadel des JM 3 zum LSKM 27, Anton Jeglitich des JM 1 zum LSKM 4, Gustav Mochler, Doktor der Philosophie, Josef Babriska, Gustav Cinner, alle drei der Sanitäts-truppe, zum LSKM 27; die Reservekadetten (Offiziers-stellvertreter): Josef Hude des JM 18 zum LSKM 27, Anton Gazda des JM 17 zum LSKM 25, Viktor Pognif des JM 22 zum LSKM 27, Moritz Sachs des JM 27 zum LSKM 24, Josef Mismondo des JM 97 zum LSKM 37, Rudolf Potočnik, eingeteilt zur Dienstleistung beim b.-h. JM 2, Ernst Franzl, eingeteilt zur Dienstleistung beim b.-h. JM 4, beide zum LSKM 27, Anton Krones des JM 6 zum LSKM 5, Viktor Stanek des JM 10 zum LSKM 4; die röm.-kath. Feldkuraten 2. Klasse in der Reserve: Valentin Zega zum LSKM 27, Bartholomäus Pichenitschnik zum LSKM 4; die Assistenzärzte in der Reserve: Otto Frankfurter des JM 7 zum LSKM 23, Alfred Kalmann des JM 8

zum LSKM 4, Karl Potpejchnigg des JM 17 und Karl Zuder des JM 20, beide zum LSKM 4, Julius Benedek de Jelsko-Gör des JM 27 zum LSKM 1, Karl Knoh des JM 37 zum LSKM 4, Maximilian Siegel des JM 59 zum LSKM 4, Otto Schrenck des JM 77 zum LSKM 27, Egon Fieber des JKB 21 und Rudolf Zenisch des JM 3, beide zum LSKM 5; die Reserve-Assistenzarzt-Stellvertreter, Doktoren der gesamten Heilkunde: Zinko Lapajne des JM 17 zum LSKM 27, Josef Heischl und Franz Mayr des JM 27, Julius Fink des JM 59, alle drei zum LSKM 4, Georg Stiefler des JM 97 zum LSKM 2, Viktor Merlin des Garnisonsspitals Nr. 1 in Wien zum LSKM 4, Johann Hubad des Garnisonsspitals Nr. 8 in Laibach zum LSKM 27; die Militär-berpflegsaufseher in der Reserve: des Militär-berpflegsmagazins Graz: Josef Reiser zum LSKM 27, Zernberg: Erwin Pawelek zum LSKM 4, Zunsbrud: August Lehofer zum LSKM 4; die Militär-Untertier-ärzte in der Reserve: Karl Mucha des JM 20, Anton Korosec, Franz Soudek und Karl Faustka des JM 1, Alois Lital des JM 3, alle fünf zum LSKM 5.

— (Lebensrettungstaglia.) Die k. k. Landesregierung hat dem Herrn Josef Suhadobnik, Buchführer der k. k. Tabakfabrik in Laibach, für die von ihm mit eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung der 10jährigen Franziska Tomšic vom Tode des Ertrinkens die gesetzliche Lebensrettungstaglia im Betrage von 52 K 50 h zuerkannt.

— (Der slowenische kaufmännische Verein „Merkur“) wird am 6. Jänner um 10 Uhr vormittags seine ordentliche Hauptversammlung ab. Am gleichen Tage um 7 Uhr abends findet im Sokolsaale des „Narodni Dom“ ein Familienabend statt, auf dessen Programm sich Vorträge der Laibacher Vereinskapselle, des Vereinsgefängschöres, eine Weinkost und zum Schluß ein Tanzkränzchen befinden. Eintrittsgebühr 60 h.

— (Konzert.) Wie bereits gemeldet, findet am 26. d. M. um 8 Uhr abends in der Tonhalle das Konzert zugunsten des Militärkapellmeister-Pensions-fonds statt. — Diese Konzerte erfreuen sich einer all-jährlich steigenden Beliebtheit, was wohl den künstlerischen Darbietungen zuzuschreiben ist. — Beim Konzert werden Frau Baronin Coddelli und Fräulein Emmy Ballmann mitwirken. — Die Musikalienhandlung Fischer (Tonhalle) wird zum Karten-verkaufe am 26. d. M. von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet sein.

— (Christbaumfeier; wohlthätige Frauenvereine.) Man berichtet uns: Die Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines veranstaltete am 18. d. M. für die kleinen Böglinge des deutschen Kindergartens eine Weihnachtsfeier, die ihnen reiche Spenden nützlicher und angenehmer Art brachte. Die Feier fand in den Räumlichkeiten der alten Schießstätte statt, in welcher der deutsche Kindergarten bis zum Frühjahr untergebracht ist. In herkömmlicher herzogwinnder Weise, dem schönen Anlasse entsprechend, ward die Feier eingeleitet und es wurden sodann 35 kleine Böglinge des Kindergartens, 30 Schüler der deutschen Privat-Volksschule für Knaben und 20 Schüler und Schülerinnen der deutschen Volksschule des Laibacher Schulkuratoriums in Siska, im ganzen daher 85 Kinder mit Wäsche, Schuhen und Kleidern, ferner je einem „Strizel“, endlich einem Paket Süßigkeiten, die Frau Wittach spendete, beschenkt. Dank sei allen edlen Wohlthätern, namentlich der Krainischen Sparkasse, ausgesprochen! — Wenn wir die segensreiche Tätigkeit von Frauenvereinen überblicken, so drängt sich uns die Überzeugung auf, daß das Zutrauen in ihre Leistungsfähigkeit wächst und die Zahl der Frauen zunimmt, die aus der Wichtigkeit pflichtenlosen Daseins in den edlen Dienst der Wohlthätigkeit treten, welche ihnen viele Freude und Genugthuung in Aussicht stellt. Wenn einmal die Grenzen ineinanderfließen, die heute noch das Wohltun weiblichen Mitleids in den Frauenvereinen von der Armenpflege guter Behörden trennen, wird ein großer Zwiespalt und Widerspruch in der Behandlung der immer aufs neue hervortretenden und Hilfe heischenden wirtschaftlichen Nothstände schwinden.

— (Promotion.) Vorgestern fand auf der Karl Franzens-Universität in Graz die Promotion des hiesigen k. k. Finanzkonzipisten Herrn Robert Erzen, Sohnes des Herrn k. k. Oberpostkontrollors Thomas Erzen, zum Doktor der Rechte statt.

— (Ausflug zur Förderung des Gewerbes und der Hausindustrie.) Am 16. d. fand in Gottschee die konstituierende Versammlung des Ausschusses zur Förderung des Gewerbes und der Hausindustrie statt. Gewählt wurden: zum Obmann Herr Bezirkshauptmann Freiherr von Schönberger, zum Obmannstellvertreter Herr Bürgermeister A. Loy, zum Schriftführer Herr Fachschuldirektor F. Knabl, zum Zahlmeister Herr Dechant Ferd. Erker.

(Veränderungen im städtischen Dienste.) In der jüngsten geheimen Sitzung des Laibacher Gemeinderates wurde der bisherige Marktinspektor Herr Janjo Ritter v. Bleiweis-Erste-niski zum Präsidialsekretär ernannt. Mit den Agenden des Marktkommissariates wurde vorläufig das städtische Ökonomet betraut. Nach Errichtung der projektierten Markthalle aber ist die Ernennung eines Veterinärs zum Marktsinspektor in Aussicht genommen. Der bisherige Hilfsbeamte beim städtischen Elektrizitätswerke Herr Johann Svetlic wurde zum Kasseleipraktikanten ernannt.

(Sabe-Regulierung.) Das Ministerium des Innern hat das Projekt für die Regulierung der Sabe von Rann bis zur steiermärkisch-krainisch-kroatischen Landesgrenze bei Jessenitz mit dem Gesamtkostenaufwande von 1½ Millionen Kronen genehmigt. Die Bauzeit wurde auf zehn Jahre festgesetzt. Der Bau wird der „Tagespost“ zufolge von der Regierung in eigener Regie vorgenommen und hiefür eine eigene Bauleitung aufgestellt werden. G.

(Personalnachricht.) Herr Rudolf Gladik, Sohn des Herrn Forstmeisters Moriz Gladik, legte am verflossenen Samstag an der technischen Hochschule in Wien die zweite Staatsprüfung ab und wurde zum Ingenieur diplomiert.

(Notariatskammer.) Zum Präsidenten der krainischen Notariatskammer wurde gestern Herr Notar Plantan mit 10 Stimmen gewählt, während auf Herrn Notar Lenček 7 Stimmen entfielen. In den Ausschuss wurden die Herren Notare Komotar, Lenček, Rahne, Dr. Znidarič, Drožen und Svetec entsendet, in die Sektion Laibach des österreichischen Notarenvereines Herr Notar Sudobornik zum Obmann und die Herren Notare Lenček, Dr. Znidarič und Doktor Schmiedinger sowie Herr Notariatskandidat Krevelj zu Ausschussmitgliedern gewählt.

(Zur Hebung des Fremdenverkehrs.) Am 20. d. M. fand im k. k. Eisenbahnministerium eine Sitzung der Interessenten des Fremdenverkehrs statt, wobei der Landesverband für Fremdenverkehr in Krain durch seinen Sekretär, Herrn Dr. Rudolf Marn, vertreten war. Dem uns darüber zugekommenen Berichte entnehmen wir vorläufig, daß zur Förderung des Fremdenverkehrs im Budget pro 1907 für das Eisenbahnministerium 124.000 K und für die Landesverbände 40.000 K vorgesehen wurden.

(Generalversammlung der Laibacher Citalnica.) Die für gestern anberaumte gewesene Generalversammlung der Laibacher Citalnica konnte wegen Beschlußunfähigkeit nicht abgehalten werden. Die nächste Generalversammlung findet am kommenden Mittwoch um halb 9 Uhr abends in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ statt. Diese ist statutengemäß ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Vereinsmitglieder beschlußfähig.

(Die slovenischen Handelsreisenden) hielten gestern vormittag in der Restauration des „Narodni Dom“ eine Versammlung ab, worin an den bereits ausgearbeiteten Statuten des beabsichtigten Vereines der slovenischen Handelsreisenden einige Änderungen vorgenommen wurden. Hierauf wurde die Beratung abgebrochen und die nächste Versammlung für Sonntag, den 30. d. M., in den Lokalitäten des Vereines „Merkur“ anberaumt.

(Christbaumfest.) Die freiwillige Feuerwehr- und Rettungsgesellschaft in Laibach veranstaltet am Stephanitage im großen Saale des „Narodni Dom“ ein geselliges Christbaumfest mit folgendem Programm: Begrüßung der Gäste, Beleuchtung des Christbaumes, Beteiligung der Kinder mit Christbescherungen, Lustspiele, freie Unterhaltung. Beim Feste wirkt die Laibacher Vereinskapelle mit. — Eintritt: 60 h, Kinder 30 h. Anfang 6 Uhr abends. Das Reinertragnis fließt dem Vereinskranken- und -Invaliden-fonde zu.

(Silvesterfeier.) Im großen Saale des Hotels „Union“ findet heuer eine Silvesterfeier unter Mitwirkung der k. u. k. Kriegsmarinemusik aus Pola statt. Bekanntlich hat diese Kapelle im vorigen Jahre unter großem Beifalle im Hotel „Union“ konzertiert.

(Von der Erdbebenwarte.) Der 22. und 23. d. M. waren seismisch sehr bewegt. Über die jüngsten Erdbeben sind uns bisher folgende Nachrichten zugekommen. Am 22. morgens wurde ein heftiger Erdstoß in Zwickau (Sachsen) verspürt; am Abend gegen 7 Uhr 30 Minuten verzeichneten alle unsere Instrumente ein starkes Fernbeben, dessen Herddistanz mit 7000 Kilometern und Richtung SE bestimmt wurde. Dieses Fernbeben wurde auf allen europäischen Warten registriert. Pola, Hydrographisches Amt, vermutet als Herdstelle Nordindien, S. Milne (auf Wright) im Zentralasien oder Westindien. Am 23. kommt uns die Nachricht aus London zu, daß in der Provinz Semirjetjensk (russisch Turkestan) am

22. ein Erdbeben von 90 Sekunden Dauer um 11 Uhr 20 Minuten nachts aufgetreten ist. — Am 23. verzeichneten alle unsere Apparate neuerlich zwei Fernbeben, um 8 Uhr 15 Minuten früh (schwach) und um 6 Uhr 32 Minuten abends (stark). Herddistanz über 10.000 Kilometer.

(Vom gewerblichen Schulwesen.) Die Lehrer und Leiter an den gewerblichen Fortbildungsschulen in Adelsberg, bezw. in St. Martin bei Litzai, Ferdinand J. u. b. a. n. e. c. und Martin Debelak, ferner der Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsschule in Laibach, wirtsch. Realschullehrer Josef Maji, wurden im Lehramte an den gewerblichen Fortbildungsschulen definitiv bestätigt.

(Selbstmord.) In seiner Wohnung in der Begagasse wurde heute morgen der Agent M. L. erhängt aufgefunden. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

(Eingefährlicher Dieb verhaftet.) Der 32 Jahre alte Tagelöhner Johann Brščaj aus Zloganje bei St. Rantian in Unterfrain ist ein schon wiederholt abgestrafter Dieb, der nach kurzer Dienstzeit seinen Dienstgeber oder andere Personen bestiehlt und sodann das Weite sucht. Im vorigen Monate kam er auf seiner Wanderung nach Laibach und trat bei einem Gastwirte an der Unterfrainer Straße in den Dienst. Diefertage wurde er von der Polizei ausgeforscht und verhaftet. Brščaj wird seit dem Jahre 1902 wegen Diebstahles in Gurkfeld und seit vorigen Jahre wegen eines gleichen Deliktes vom Gendarmerieposten in St. Rantian verfolgt. Er wurde gestern dem Bezirksgerichte eingeliefert.

(Trifailer Gewerkschaft.) Man schreibt uns aus Gottschee: Der Direktor des Gottscheer Werkes der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, Herr Martin Terpotiz, tritt mit 1. Jänner 1907 aus Gesundheitsrücksichten in den dauernden Ruhestand; an seine Stelle wurde der bisherige Direktor des Kohlenwerkes in Carpano (Istria), Herr Rubias, ernannt. Man sieht Herrn Direktor Terpotiz, der die Absicht hat, nach Graz zu übersiedeln, mit Bedauern scheiden; er genießt als Fachmann einen ausgezeichneten Ruf und ist ein Mann von vielerprobter, praktischer Erfahrung. Seinem entgegenkommenden, charaktervollen Wesen verdankt er die allgemeine, uneingeschränkte Sympathie und Hochachtung der hiesigen Kreise und auch die Arbeiterschaft wird den wohlwollenden Vorgesetzten ungern scheiden sehen.

(Schuleinweihung in Ratschach bei Steinbrück.) Am 20. d. M. fand in Ratschach bei Steinbrück die feierliche Einweihung des neuerbauten sechsklassigen Volksschulgebäudes statt. Dem Einweihungsakt, dem außer geladenen Gästen ein zahlreiches Publikum anwohnte, vollzog Herr Pfarrer Franz Gierse unter zahlreicher geistlicher Assistenz. Nach der Einweihung hielt der genannte Pfarrer im festlich decorierten Schulsaale an die Anwesenden eine warm gehaltene Ansprache, worauf die Versammelten vom Gemeindevorsteher Herrn Anton Bez freundlichst begrüßt wurden. Sodann ergriff der Vorsitzende des Ortschulrates, Distriktsarzt Herr Dr. Alois Goman, das Wort. In seiner schwungvoll gehaltenen Rede betonte er insbesondere den Zweck gut und hygienisch entsprechend gebauter Schulen und übergab sodann die Schlüssel zum neuen Schulgebäude dem Oberlehrer, Herrn Franz Rant, der dem Vorredner für die Ansprache dankte und ihm namens der Lehrerschaft gelobte, daß diese stets bestrebt sein werde, die ihrer Obhut anvertraute Jugend im Guten zu erziehen und so dem ersehnten Ziele zuzuführen. Hierauf folgte die Deklamation des Festprologs, den aus diesem Anlasse Herr Lehrer B. Jamšek verfaßt hatte, durch die Schülerin M. Goman. Dieser Deklamation reihten sich noch andere Deklamationen, abwechselnd mit Gesangsvorträgen, an. Nach einer schönen Anrede an die versammelte Schulfugend schmückte die Gemahlin des k. k. Landeschulrates, Frau Marie Rosina, die Schulfahne mit einem aus diesem Anlasse von den Damen von Ratschach gespendeten Fahnenbunde, wofür ihr Fräulein Lehrerin Augusta Kolnik in gewählten Worten namens der Schulfugend den herzlichsten Dank aussprach. Nun ergriff der an der Feier ebenfalls teilnehmende k. k. Bezirksschulinspektor, Herr Ludwig Stiasny aus Gurkfeld, das Wort. Er wies zu Beginn seiner Rede auf die Notwendigkeit der Auf-führung eines neuen Schulgebäudes in Ratschach hin und betonte zugleich, daß selten ein Schulbau eine so schöne und passende Lage aufweise wie dieser. Weiters bemerkte er, daß die Schule solid aufgeführt und daß sie — was als Seltenheit hervorgehoben werden müsse — mit elektrischer Beleuchtung sowie an der Vorderfront mit einer nachts elektrisch leuchtenden Uhr versehen sei. Sodann erwähnte er die Schulfugend, allen jenen Faktoren, die den Neubau wesentlich gefördert haben, stets zu Dank verpflichtet zu bleiben; auch er danke allen diesen Faktoren, namentlich dem Vorsitzenden des Ortschulrates, Herrn Distriktsarzte Dr. Alois

Goman, dem Ortschulinspektor, Herrn Landesgerichtsrate A. Rosina, dem Pfarrer Herrn Franz Gierse, der Lehrerschaft, insbesondere aber dem Fabrikanten Herrn Krisper, welcher der Schule das ganze Papiermaterial aus der nabeliegenden Papierfabrik in Njivice unentgeltlich liefere, sowie den ständigen Wohltätern der Schule, dem Gutsbesitzer Herrn Ritter Gutmansthal-Benvenuti sowie der Ratschacher Vorschusskasse. Zum Schlusse seiner Rede forderte der Redner die Versammlung auf, auf den obersten Schutzherrn des Volksschulwesens, auf Seine Majestät den Kaiser ein dreimaliges Zivio auszubringen, welchem Anfinnen freudigst entsprochen wurde, während die Schulfugend begeistert die Volkshymne zum Vortrage brachte. — Nach dieser Feier wurde von den Versammelten das Volksschulgebäude in allen Teilen besichtigt, während die Schulfugend zur Erinnerung an die Feier von den wohlthätigen Ratschacher Damen, unter denen wir auch die Hofratswitwe Frau Thekla Schöbl bemerkten, mit Tee, Würsten und Brot aufs gastlichste bewirtet wurde. An die Feierlichkeit schloß sich ein Bankett im Hotel Gmeiner an, dem über 50 Personen anwohnten. Auch hier fehlte es nicht an verschiedenen Toasten. Den gesanglichen Teil besorgte der Gesangsverein „Rum“ aus Ratschach, verstärkt durch eine Abteilung der Sänger des Gesangsvereines „Zvon“ aus St. Martin bei Litzai recht wirkungsvoll und fand hiefür den wärmsten Beifall. — ik.

(Märkte in Randia.) Wie man uns aus Rudolfswert berichtet, wurde von der k. k. Landesregierung verfügt, daß auf den Wochenmärkten in Randia auch Schweine beliebigen Alters, also ohne Beschränkung verkauft werden dürfen.

(Die Laibacher Vereinskafelle) veranstaltet am Stephanitage ein Frühstückskonzert im Hotel „Union“. Beginn um 10 Uhr vormittags.

(Verlaufen) hat sich im Rosenbaderwalde ein langhaariger, braun- und weißgefleckter Jagdhund mit einem zottigen Schweif.

(Verloren) wurde ein Geldtäschchen mit 30 K, ein Geldtäschchen mit 24 K und ein schwarzer Pelzfragen.

(Gefunden) wurde ein größerer Geldbetrag in einem Kubert.

(Madina Slavjanskaja.) In München starb an den Folgen einer Operation Madina Slavjanskaja, die Leiterin der auch hier bekannten russischen Nationalkapelle. Madina Slavjanskaja war die Tochter des russischen Kapellmeisters Agrenjev-Slavjanskij, der mit einem russischen Sängerkorps und einer Kapelle Europa bereist hat. Nach seinem Tode übernahm Madina die Leitung dieser russischen Nationalkapelle.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) In diesen Tagen, wo so viel Unerquickliches sich breit macht, der possenhafte Akt oder die Trivialität bis zum Unmaß und Unverstand hinaufgetrieben wird, erscheint ein Absteher in das harmlose Gebiet der guten, reinlichen Stube, die der Geist Moserischer Erfindung beherrscht, ganz willkommen. Diese alten braven Lustspiele erfüllen ja noch immer ihre Schuldigkeit, wenn ihnen gegenüber die Schuldigkeit getan wird; zudem braucht „Der Bibliothekar“ den Vergleich mit modernen Schwänken nicht zu scheuen, da er eine Fülle urdrolliger Situationen bringt, die Handlung frisch und lustig vorwärts treibt und er daher weit weniger wie andere Werke Mosers veraltet anmutet. Herr Zeska bot als falscher Bibliothekar eine Leistung voll warmen, liebenswürdigen, beweglichen Humors und eine fröhliche Natürlichkeit, die für alle Stimmungen den echten packenden Ton fand. Herr Mayrhofer gab den unbeholfenen echten Bibliothekar mit überwältigender Komik; schon seine Erscheinung erregte große Heiterkeit, die auch Frau Urban als medienfuchende, altjungfräuliche Gouvernante vom ersten Auftreten an übers ganze Haus verbreitete. Als vierter in dem lustigen Bunde ist Herr Holzner zu nennen, dessen Komik der seiner Partner die Wage hielt. Die übrigen Mitwirkenden vervollständigten das gelungene Ganze, nur Fräulein Ernotti war als Baddisch nicht am Platze. Kurze Meider genügen noch nicht zur Charakterisierung der Naivität. Herr Weismüller leitete mit Umsicht das Spiel des Abends. Es hatte sich nur eine bescheidene Zahl von Besuchern eingefunden, die sich jedoch famos unterhielten und vielen Beifall spendeten. Die Vorstellung beehrte Herr Landespräsident Theodor Schwarz mit seiner Gegenwart. J.

(Das soziale Wirken der katholischen Kirche in der Diözese Laibach.) Im Verlage der Geographischen Gesellschaft in Wien ist eine sechs Druckbogen umfassende Studie von Prof. Dr. Josef Gruden erschienen, die sich in fünf Abschnitten mit dem sozialen Wirken der katholischen Kirche in Krain befaßt und namentlich über das religiöse Leben, über

Erziehung und Unterricht, über allgemeine Volksbildung, über die charitative sowie über die soziale Tätigkeit der Kirche im engeren Sinne Aufschluß erteilt. Die Ausführungen des Verfassers, der in sachlicher Weise sein Thema behandelt, gewähren einen sehr instruktiven Einblick in die Diözesanverhältnisse und verdienen daher gelesen zu werden. — Preis 3 K 40 h; Bestellungen nimmt auch die katholische Buchhandlung in Laibach entgegen.

Musica sacra in der Domkirche.

Dienstag, den 25. Dezember (Geburt Christi) Pontifikalamt um 12 Uhr nachts: Messe in D-Dur von Karl Rempter, Graduale Tecum principium und nach dem Offertorium Hodie nobis coelorum Rex von Dr. Johann Benz.

Um 10 Uhr früh Pontifikalamt: Instrumentalmesse de Beata von Max Gilke, Graduale Viderunt omnes fines terrae von Anton Joerster, Offertorium Tui sunt caeli von Josef Haydn.

Mittwoch, den 26. Dezember (Protomartyrer Stephan), um 10 Uhr Pontifikalamt: 9. Instrumentalmesse von Moriz Brosig, Graduale Sederunt principes und Elegerunt apostoli Stephanum von Anton Joerster.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Dienstag, den 25. Dezember (Geburtstest Christi), um Mitternacht vor der Christmette Te Deum laudamus von L. Belar und Weihnachtslied von Fr. Gerbič. Beim Hochamte: Messe in D-Dur von Karl Rempter, Graduale Tecum principium von Ant. Joerster, Offertorium Latentur caeli von Leop. Belar.

Am Christfeste um 9 Uhr Pontifikalamt: Instrumentalmesse in A-Moll von Bernhard Sahn, Graduale Viderunt omnes fines terrae von Ant. Joerster, Offertorium Tui sunt caeli von G. C. Stehle.

Mittwoch, den 26. Dezember (heiliger Stephan), um 1/10 Uhr Hochamt: Dritte Messe in F-Moll und F-Dur von Mor. Brosig, Graduale Sederunt principes von Ant. Joerster, Offertorium Elegerunt von Ant. Joerster.

Franziskanerkirche.

Christtag: Lourdmesse mit großem Orchester von Max Gilke, Graduale Viderunt von Jos. Gruber, Offertorium Tui sunt caeli von M. Gilke.

Stephanitag: Loretomesse von B. Goller, Graduale Choral, Offertorium Viderunt von Stehle.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 23. Dezember Seine Majestät der Kaiser hat sich mittags nach Ballsee begeben, um dort die Weihnachtsfeier beim Erzherzogspaar Franz Salvator zu verbringen.

Cetinje, 23. Dezember. In der Skupština hielt der gewesene Minister des Äußern und gegenwärtige Präsident des Staatsrates Bojvode Gabro Ruković eine großangelegte Rede, worin er hervorhob, daß das im Dezember 1905 aus Ruder gelangte Ministerium die besten Beziehungen zu allen europäischen Staaten vorgefunden habe. Alle Staaten, insbesondere die des Balkans, hätten die Art und Weise bewundert, wie Montenegro eine freundschaftliche Politik mit den benachbarten Großmächten geführt habe, indem es zugleich in ausgezeichneten und brüderlichen Beziehungen zu Rußland verblieb, was sämtlichen Balkanstaaten nicht gelungen sei. Die gegenwärtige Regierung habe versucht, diese Politik zu ändern und die Beziehungen zu Rußland ins Schwanken zu bringen. Der Grund hievon könne nicht in der Haltung Rußlands gegenüber Montenegro liegen, denn Rußland habe sich stets hilfsbereit gezeigt in Anerkennung der von Montenegro den Staaten geleisteten Dienste. Rußland sei dessen sicher gewesen, daß es als die dauernde Stütze des Fürsten Nikolaus und seines Volkes betrachtet wird. Deshalb habe Rußland keine Unzufriedenheit und Eifersucht gezeigt, als der Fürst in Wien, London, Konstantinopel und Berlin Besuche machte. Die gegenwärtige Regierung glaube, sich auf sich selbst stellen zu können, und habe in ihrem Organ erklärt, sie könne sich nach ihrem Belieben den besten Freund, Helfer und Alliierten suchen, daß heiße außerhalb Rußlands. Sie wolle das Fürstentum unter den Schutz eines anderen Landes stellen, das sich Montenegro für seine Bestrebungen auf der Balkanhalbinsel bedienen würde. Wo könnte Montenegro einen so natürlichen, uninteressierten, unparteiischen Verbündeten und Beschützer finden wie Rußland? Die erste montenegrinische Skupština müsse sich also an das frühere politische Programm anschließen, das Fürst Nikolaus während der 45 Jahre seiner Regierung durchgeführt hat, und die

Haltung der gegenwärtigen Regierung verurteilen. Montenegro müsse mit Rußland, Serbien, Bulgarien und allen slavischen Völkern gehen. Die Beziehungen zu den anderen Staaten müßten sich nach den jeweiligen Interessen Montenegros richten. Bezüglich der Thronrede erklärte Ruković, diese entspreche nicht den gegenwärtigen Beziehungen Montenegros zu den europäischen Mächten. So sei durch Frankreich, der treue Verbündete Rußlands, übergegangen, das stets ganz uninteressiert, aus reiner Sympathie, Montenegro gegenüber die freundschaftlichste Gesinnung bewiesen habe. Ferner vermisse er in der Thronrede einen Dank an Großbritannien, für dessen große Wohltaten seit der Frage von Dulcigno im Jahre 1879 bis zu dem heutigen Tage und insbesondere an den König Eduard, der in demonstrativer Weise den Fürsten Nikolaus und die Mitglieder der fürstlichen Familie mit Liebenswürdigkeiten überhäufte. Weiters sei der große Nachbar Italien nicht erwähnt worden, mit dem Montenegro Handels- und Kreditinteressen verknüpfen. Dies sei offenbar wegen der Politik Italiens geschehen, die in Montenegro nicht gerne gesehen werde. Aber von der Politik abgesehen, werde Montenegro die wirtschaftlichen Beziehungen zu Italien dankbar aufrecht erhalten. Unglaublich aber sei es, daß in der Thronrede von Serbien, dem Bruderlande, keine Rede war. Diese Indifferenz müßten die Vertreter der Nation strenge verurteilen. Schließlich sei auch Bulgarien unerwähnt geblieben, ein erstaunliches Fiasko der gegenwärtigen Regierungspolitik. Der Bojvode schloß seine Rede mit der neuerlichen Mahnung, daß Montenegro mit Rußland und Serbien gehen müsse. Die Rede hat in politischen Kreisen Montenegros große Sensation erregt.

Berlin, 23. Dezember. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seit längerer Zeit wird in der Presse unter Berufung auf eine Stelle im Manuskript des unveröffentlichten Teiles der Denkwürdigkeiten des verstorbenen Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst die Behauptung erörtert, daß im Jahre 1893 im Zusammenhange mit der damals den deutschen Reichstag beschäftigenden Militärvorlage Papst Leo XIII. von Deutschland ein Geschenk in der Höhe einer halben Million Franken erhalten oder erbeten habe. Es sind hierüber eingehende Ermittlungen angestellt worden, die sich nicht nur auf die Durchsicht des amtlichen Materials, sondern auch auf die Befragung von Persönlichkeiten erstrecken, die von der Angelegenheit, wenn sie wahr wäre, Kenntnis haben müßten. Nach Abschluß dieser Ermittlungen stellen wir fest: Es hat sich nicht der geringste Anhaltspunkt dafür auffinden lassen, daß dem Papste Leo XIII. unter den angegebenen Umständen von Deutschland eine Geldsumme angeboten oder zugewendet worden sei. Auch über die angebliche Äußerung eines dahingehenden päpstlichen Wunsches hat nichts festgestellt werden können. Wichtig ist, daß beim Jubiläum des verstorbenen Papstes nach allgemein und auch von anderen Höfen und Regierungen beobachteter Sitte ein Jubiläumsgeschenk gemacht worden ist, das in einem künstlerisch ausgeführten Schmuckstück bestand.

Langer, 22. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Das Gros des Mehalla hat Langer noch nicht betreten; nur die Vorhut ist eingetroffen, um das Lager vorzubereiten. Die Streitkräfte des Mehalla dürften 2000 Mann, 300 Zelte und 6 Kanonen zählen, die Deckungskavallerie 1000 Mann stark sein.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Vom 19. bis 21. Dezember. Taniš, f. u. f. Oberst; Mesič, f. u. f. Hauptmann; Maurer, Rm., Triest. — Dr. Strefer, f. f. Ministerialsekretär; Bugbaum, Rhein, Reisende; Almina, Rm.; Dr. Kreibitz, f. Mutter, Wien. — Baron Locatelli, GBrz. — Premitzer, f. u. f. Oberleutnant, Bjelovar. — Bilhar, Bahnadjunkt, Gottschee. — Dereani, f. u. f. Oberleutnant, Peterwardein. — Höfel, Architekt; Gruber, Bankdirektor, Graz. — Wurgel, Privat, Krainburg. — Weber, Rm., Monfalcone. — Dr. Gorjanič-Kramberger, f. Gattin, Universitätsprofessor, Agram. — Ferjan, Privat, Apling. — Wallner, Direktor des Stadttheaters, Meran. — Oberhäggh, Reisender, Hamburg. — Sulfje, f. f. Hofrat, Rudolfswert. — Benier, Biuchini, Udine. — Kassej, Weingroßhändler, Gottschee. — Verbi D., Verbi J., Studenten, Franzdorf.

Grand Hotel Union.

Am 22. und 23. Dezember. Dr. Jnidarič, f. f. Notar, Feistritz. — Schneider, f. u. f. Oberleutnant, f. Frau; Romann, Handelsbeamter, GBrz. — Stein, Kadettstabsstellenvertreter,

Bola. — Maria Petrini, Privat, Marburg. — Freiherr v. Ende, f. u. f. Linienstabskapitän; Boncey, Techniker, Wien. — Dr. DeFranceschi, Rudolfswert. — Dr. Vapeini, Pettau. — Kogej, f. f. Notar, f. Gemahlin, Laas. — Chini Ling Bing, Rm., China. — Jorjari, Rm., Graz. — Sutej, Direktor; Michelič, Rm., Triest. — Deric, Privat; Deric, f. u. f. Marinekommissariatsbevollmächtigter, Radmannsdorf. — Prosek, Kommiss, Prag.

Verstorbene.

Am 22. Dezember. Maria Jarc, Einwohnerin, 83 J., Radetzkystraße 11, Marasmus senilis.

Lottoziehungen am 22. Dezember 1906.

Triest: 26 38 34 65 66
Linz: 38 24 14 45 71

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
22.	2 U. N.	749.1	-1.1	NO. mäßig	bewölkt	
	9 U. Ab.	748.9	-2.5			
23.	7 U. F.	748.2	-2.1	S. schwach		0.0
	2 U. N.	746.8	-1.8			
	9 U. Ab.	746.7	-3.2			
24.	7 U. F.	744.5	-3.3	windstill		0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt -2.4°, Normale -2.3°, vom Sonntag -2.4°, Normale -2.4°

Verantwortlicher Redakteur: Anton Juntel.

FRANZ JOSEF Bitterwasser

(4796)

Sarg's feste & füllsige
Glycerin-Seife
macht die Haut
weiss u. zart.
Überall zu haben.

(150) 32-29

Detektivphotographie. Viele sind der Photographie noch fern geblieben, weil sie durchaus nicht auch mit dem leichtesten Apparat sich beschweren wollten. Der nimmer-rastende moderne Erfindungsgeist hat aber auch diesem Umstande Rechnung getragen und in der neuen amerikanischen Camera «Expo», in Größe und Form einer Taschenuhr, das Mittel geboten, sich alle Freuden der Lichtbildkunst zu verschaffen. Mit der Eigenschaft der Kompaktheit und Leichtigkeit verbindet die Taschenuhr-camera «Expo» aber auch die Vorteile, allenthalben unbemerkt aufnehmen zu können, sowie immer und überall aufnahmefähig zu sein, denn man kann sie in der Westentasche ganz bequem unterbringen. Sie ist aber auch für den ernstesten Amateur unentbehrlich, der oft bedauert, im geeigneten Moment seinen Apparat nicht zur Hand zu haben. Welch hübsche Genrebilder lassen sich, um nur ein Beispiel zu erwähnen, einer Gruppe spielender Kinder abgewinnen, wenn es ermöglicht wird, ihre Aufmerksamkeit nicht zu erregen. Der kleine, bei Tageslicht zu ladende und entladende Apparat faßt 25 Aufnahmen in Briefmarkengröße — die sich wegen ihrer Schärfe mühelos vergrößern lassen — ist einfach zu handhaben und wird durch die Zentralkaufstelle für Amateure, R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, I., Graben 30, zum Preise von 13 K geliefert. Als Weihnachts- oder Neujahrsbeschenk dürfte «Expo» vielen willkommen sein. Prospekte werden gratis ausgegeben. (5519 a)

Die Sonntagsruhe macht mancher Hausfrau, die am Sonntag nachmittags Gäste bekommt, Sorge, weil sie nicht so für die Bewirtung sorgen kann, wie einst. Setzt sie aber den Gästen den höchst aromatischen **Talanda Ceylon-Tea** vor, so ist sie dieser Sorge ledig und hat ihre Gäste völlig zufriedengestellt. (5286)

Vergnügungs-Fahrten des Österreichischen Lloyd in Triest siehe Inserat Seite 2811. (4917) 10-6

K. k. österr. Staatsbahnen.

Notiz.

Ab 1. Jänner 1907 werden die Züge Nr. 1720 und 1721 in der Strecke **Assling-Tarvis** aufgelassen und werden diese Züge von diesem Tage an nur mehr zwischen **Laibach** und **Assling** in Verkehr gesetzt. (5444) 5-4

Triest im Dezember 1906.

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk). (3061)

JUGEND.